

renz“ schuldig gemacht – vergleichbar einem Mittäter, der bei einem schon begonnenen Einbruchsdiebstahl zum Wegschaffen der unverhofft groben Beute zu Hilfe geholt wurde und dabei die vorausgegangenen Handlungen billigend in Kauf nimmt.

Angewandt auf den Fall Pohle, den es ohne das zweifelhafte Verhalten der Polizei bei dem Finanzmanöver gar nicht geben würde, nährt diese Rechtskonstruktion bei Anwalt Maull den Verdacht, daß Pohle „sogar um den Preis der Lächerlichkeit so lange wie möglich in Haft gehalten werden sollte“. Nach Erkenntnissen des Staatsschutzes besteht dazu aber kein Anlaß.

Denn wann immer Pohle aus der Haft entlassen wird, scheint fraglich, ob er wieder Anschluß im Untergrund findet. Unter Verschuß gehaltene Aufzeichnungen Pohles, die ihm nach seiner Festnahme in Athen abgenommen wurden, lassen auf massive „seelische Störungen und sich daraus ergebende Probleme“ (so eine Analyse der Sicherheitsbehörden) schließen.

So notierte Pohle in teils wirren Formulierungen, daß er sich zum Weitermachen „zwingen“ müsse, „das ist Scheiße“, „ich bring mich nirgendwo voll ein, mal hier, mal da“. Offenbar resigniert, betrachtet er sich als „Experiment“: „Ich bin nicht ich, ich bin von vornherein, was die anderen sagen ... beim Kaffeebestellen, beim Training in der Aktion, beim Baden und Schwulsein – unangenehme Entscheidungen sind nicht mehr meine Entscheidungen.“

DDR/SCHULE

Künftiger Krieg

Die Militarisierung der DDR-Jugend schreitet fort: Vom nächsten Schuljahr an erteilen uniformierte Reserve-Offiziere in den 9. und 10. Klassen Wehrunterricht.

Als Verwandte seinem vierjährigen Sohn eine Spielzeugpistole schenken, wandte sich der Vater aus Karl-Marx-Stadt an die Ost-Berliner Frauenzeitschrift „Für Dich“.

„Wir möchten ihm nun gern begreiflich machen“, schrieb er, „daß Waffen dem Schutz unseres Staates dienen, aber auch von Verbrechern und Aggressoren mißbraucht werden können. Faßt ein vierjähriges Kind diese Zusammenhänge schon, oder sollten wir ihm lieber andere Spielsachen geben?“

Die Antwort der Diplompädagogin Ursula Menke war eindeutig. Der Umgang mit militärischem Spielzeug, dozierte sie in der Lebenshilfe-Rubrik „Guter Rat“, sei „nicht nur richtig, sondern sogar wichtig“. Denn würden Kinder durch Verbote oder abfällige

Bemerkungen daran gehindert, „das militärische Leben nachzugestalten“, seien „Konfliktsituationen“ unvermeidlich und bestünde besonders bei Jungen die Gefahr, daß sich „negative Haltungen zur späteren vormilitärischen Ausbildung und zum Ehrendienst in der NVA herausbilden“.

Der Pädagogen-Rat beschreibt die offizielle Doktrin und Praxis in der DDR. Spätestens bei den Fünfjährigen der Vorschule beginnt, was sich dann durch das gesamte Bildungs- und Ausbildungswesen zieht und nicht einmal vor musischen Fächern haltmacht: die „sozialistische Wehrerziehung“.

Eng verbunden mit den schulischen Bemühungen, bei der ostdeutschen Jugend die rechte Verteidigungsbereitschaft zu wecken, sind die para- und vormilitärischen Aktivitäten der Massenverbände. Als Mitglieder der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ ziehen Erstkläßler ins Kinder-Manöver, bei der Freien Deutschen Jugend (FDJ) steht die wehrsportliche Körperertüchtigung auf dem Programm. Parole: „Ringern um eine ständig hohe Gefechtsbereitschaft und die Meisterrung der modernen Waffen- und Kampftechnik – Sache aller FDJ-Mitglieder!“

Wichtigster Träger des vormilitärischen Drills ist die 1952 nach sowjetischem Vorbild gegründete „Gesellschaft für Sport und Technik“ (GST), die nach Angaben ihres Chefs, des Generalleutnants Günther Teller, über 90 Prozent der männlichen Jugendlichen



DDR-Jugendliche beim Wettschießen „Ringern um hohe Gefechtsbereitschaft“

erfaßt – mit so begehrten Disziplinen wie Schieß-, Motor-, Tauch-, Flug- und Fallschirmsport. Die für Ober- und Berufsschüler obligatorische GST-Grundausbildung führt, ergänzt durch die sogenannte Laufbahnausbildung, nahtlos über zum Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee (NVA).

All das freilich ist den DDR-Oberen noch nicht genug. Offenkundig alar-



DDR-Ministerin Margot Honecker, Junge Pionierin: „Militärisches nachgestalten“

Männer,
die entscheiden,
wählen
Gotthard!

...durch
und durch



Modell
Erik



Gotthard-Schuhe
Perfektion in Leder

Gotthard-Schuhe, 8622 Burgkunstadt
Schnell-Bezugsnachweis
09572/836 + 837

miert durch das in Meinungsumfragen dokumentierte politische Desinteresse vieler Jugendlicher und die weitverbreitete Wehrunlust, hat die SED-Führung beschlossen, auch die letzte Lücke im ohnehin schon engmaschigen System des Kinder-Barras zu schließen: Über die Behandlung militärischer Themen in den meisten Unterrichtsfächern hinaus wird mit Beginn des nächsten Schuljahres im September in den Klassen 9 und 10 – mithin für alle DDR-Jugendlichen – ein gesonderter „Wehrunterricht“ eingeführt.

Die Vorbereitungen für das neue Schulfach laufen in aller Stille seit Anfang letzten Jahres. Grundlage ist eine von Volksbildungsministerin Margot Honecker, der Frau des SED-Chefs, unterzeichnete „Direktive Nr. 1 zur Gewinnung, Auswahl und zum Einsatz von Kadern für den Wehrunterricht“ („Nur für den Dienstgebrauch“).

Dem alten Preußen-Grundsatz vom Militär als Schule der Nation kommen die roten Neu-Preußen dabei näher denn je zuvor. Die künftigen „Lehrer für Wehrunterricht“, so laut Direktive die Berufsbezeichnung, werden nämlich Reserve-Offiziere der NVA sein – und in Uniform vor ihre Schüler treten.

Sie müssen eine beliebige Fach- oder Hochschulausbildung absolviert haben, brauchen aber, im Gegensatz zu allen anderen DDR-Lehrern, keinen pädagogischen Abschluß: Der ist laut Direktive „unter Anerkennung... ihrer im Wehrdienst erworbenen Fähigkeiten und Erfahrungen als Erzieher und Ausbilder... erfüllt“.

Geplant sind 16 Stunden Wehrpolitik für alle Schüler der 9. und 10. Klassen. Den Neuntkläßlern stehen außerdem 96 Stunden praktischer Wehrausbildung an Waffen und im Gelände bevor. Die Mädchen absolvieren derweil einen Zivilverteidigungs-Lehrgang.

Daß solch weitgehende Militarisierung des Schullebens, die anders als bei den Jugendorganisationen und der GST auch die letzten Reste von Freiwilligkeit und sportlicher Atmosphäre tilgt, den Unwillen der Ost-Jugend gegenüber dem NVA-Ehrendienst noch steigern könnte, kümmert die Bildungsplaner der SED offenkundig nicht.

Ihr Wehrkunde-Projekt scheint denn auch eher das Resultat eigener Unsicherheit über den inneren Zustand des Arbeiter-und-Bauern-Staates. Wie üblich in Zeiten der Labilität malen sie das Gespenst der äußeren Bedrohung an die Wand. Eines der vorgesehenen Themen im Wehrunterricht: „Der Charakter des künftigen Krieges und die Anforderungen an die Soldaten der sozialistischen Streitkräfte.“

FLUCHTHILFE

Altes Schwein

Gegendarstellung:

1. Die Behauptung, ich hätte Herrn Precht zu der mißglückten Fahrt überredet, ist unrichtig. Richtig ist vielmehr, daß Herr Precht von sich aus über die Brüder Nickels Kontakt zu mir aufnahm, weil er Ausschleusen wollte, ohne daß ich ihn hierzu überredet hätte.

2. Unrichtig ist, ich hätte versucht, mich „als gewerblicher Fluchthelfer“ ins Berliner Handelsregister eintragen zu lassen. Dies habe ich nie versucht. Die westlichen Alliierten haben mich auch nicht aus Westberlin ausgewiesen, wie behauptet wird.

3. Der SPIEGEL behauptet, Versuche bürgerliche Firmen aufzuziehen, erwiesen sich als „Schuß in den Ofen“. Die von mir betriebene KG Flugplatz-restaurationsbetrieb Hartenholm ist kein „Schuß in den Ofen“, sondern ein florierender Betrieb.

4. Der SPIEGEL behauptet, wenige Wochen vor Prechts Fahrt sei Herr Mönning mit dem gleichen Türsystem erwischt worden. Es ist nicht richtig, daß ein gleiches Türsystem wie in Prechts Fluchtauto vorhanden war.

5. Die Behauptung, die Firma Alpen-Express habe auf Anraten ostzonaler Stellen Klage gegen mich erhoben, ist unrichtig. Die Firma Alpen-Express ist mir unbekannt.

6. Die Behauptung des SPIEGEL, ich hätte Dritte, die als Halter der Fluchtautos eingetragen waren, nicht über den Verwendungszweck der Fahrzeuge informiert, ist unrichtig. Ich habe sie informiert.

7. Die Behauptung, daß ich von Fluchtwilligen Vorschüsse von in der Regel DM 10.000,- verlange, ist falsch. Richtig ist vielmehr, daß ich von den Fluchtwilligen vereinbarungsgemäß stets nur Zahlungen nach erfolgreicher Ausschleusung bekomme.

8. Der SPIEGEL nennt nach einem Zitat aus „Neues Deutschland“ die Herren Funke, Neitzel, Pinsch und Mewes „Mierendorff-Agenten“. Mir sind diese Herren völlig unbekannt, und ich habe sie bei keinen Fluchthilfeaktionen eingesetzt.

9. Es wird behauptet, ich würde Mißerfolge abstreiten und Fehlschläge mit dem Satz, die Geschnappten hätten auf eigene Faust gearbeitet, erklären. Ich habe jedoch nie etwas anderes erklärt, als daß Fluchthilfe mit einem hohen Risiko verbunden ist.

10. Der SPIEGEL erweckt den Eindruck, als hätte ich Precht bedroht mit „wir knallen Dich ab, ...“. Ich habe gegen niemanden jemals Drohungen in irgendeiner Form ausgesprochen.

Kay Mierendorff